

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 11 (1960)  
  
**Artikel:** Johannes Näf-Enz (1826-1886)  
**Autor:** Schmid, Hans Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091148>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# JOHANNES NÄF-ENZ

1826–1886

## *Lob des Herkommens*

In der ländlichen Grüne von Kappel am Albis erhebt sich unweit des Zwinglidenkmals, das an der Hauptstraße nach Zug liegt, eine altehrwürdige Gebäudegruppe, die Näfenhäuser. Das stattlichste von ihnen ist ein Riegelbau mit Klebdächern, dessen große Fensterfront und hoher First nach Süden gerichtet sind. Unmittelbar daneben befindet sich ein altes Wirtschaftsgebäude, das im Volksmund «d Hauptme-Schüür», des Hauptmanns Scheune, genannt wird. Die Scheune mit den hohen, längst mit Brettern vermachten Fenstern im Obergeschoß war einst der Sitz einer Industrie; sie steht am Ursprung der beiden bekannten Seidenfirmen Näf in Zürich, die bei einer Aufzählung der führenden Seidenfabriken der Schweiz stets mit an erster Stelle genannt werden. Das hochgieblige Näfenhaus bildet den Ausgangspunkt der Sippe, die sich auch heute noch alle drei Jahre dort zu versammeln pflegt.

Mit dem Stammvater dieser Familie Näf, Adam, hat es eine Bewandnis, die in mancher Hinsicht denkwürdig und bedeutungsvoll ist. Adam Näf, aus dem Hofe Vollenweid am Türlensee stammend, nahm mit seinem Vater an der Zweiten Schlacht von Kappel am 11. Oktober 1531 teil, bei der der Zürcher Reformator Ulrich Zwingli fiel. Beinahe hätten die Zürcher auch das Stadtbanner an die Gegner verloren. Mit Hilfe Adam Näfs und einiger anderer beherzter Zürcher gelang es, das kostbare Feldzeichen zu retten. Zum Dank für diese Tat erhielt Adam Näf von Zürich ein Haus in Kappel als Erblehen und das Bürgerrecht der Stadt für sich und seine Nachkommen geschenkt. Dieses Bürgerrecht gewann später im Hinblick auf die damit verbundenen Vorrechte an Bedeutung. Die Näfen waren, obwohl selbsthafte Bauern, in Zürich auf der Meisen zünftig. Die Pflege des historischen Bewußtseins vererbte sich von Generation zu Generation.

Auf der Meisenzunft fanden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

die Bauerngespräche statt, mit denen die Naturforschende Gesellschaft in Zürich in Verbindung mit dem aus Goethes Beschreibung bekannten Musterbauern Kleinjogg auf eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden hinwirkte. Im Einverständnis mit der Regierung schrieb die Gesellschaft Preisaufgaben, d. h. zu bearbeitende Themen aus, die durch praktische Landwirte schriftlich beantwortet wurden; die besten Arbeiten wurden prämiert und veröffentlicht. Unter den Verfassern solcher Abhandlungen finden wir in den Jahren 1766, 1767 und 1770 den Feuerhauptmann Näf von Kappel, 1761 einen Hans Rudolf Näf aus der gleichen Gemeinde. Sie gehörten schon damals zu den für das Neue aufgeschlossenen Landleuten.

### *Das Geschäft in Kappel*

In den 1830er Jahren, als die staatlichen Fesseln fielen, die die Wirtschaft immer noch drückten, erlebten Gewerbe, Handel und Verkehr im Kanton Zürich einen lebhaften Aufschwung. Vielerorts regte sich nun auch auf dem Lande die wirtschaftliche Tätigkeit, sogar in einer so abgelegenen Ortschaft wie Kappel am Albis. Im Knonauer Amt, dem heutigen Bezirk Affoltern, hatte sich trotz ungünstiger Verkehrsverhältnisse der Gewerbefleiß schon frühzeitig zu regen begonnen; so gründete Rudolf Stehli-Hausheer in Obfelden ein Seidengeschäft, das bald große Bedeutung erlangen sollte. Andere wetteiferten mit ihm.

Ein direkter Nachkomme Adam Näfs, Johann Rudolf Näf, Hauptmann und Mitglied des Gemeinderats von Kappel, wohnhaft im sogenannten unteren Näfenhaus, das heute noch im Besitz der Familie steht, trug am 14. Oktober 1846 seine Firma in das Rationenbuch des Bezirks Affoltern ein und bezeichnete als Geschäftszweck die «Fabrikation von Seiden- und halbwollenen Stoffen». Der Gründer zählte damals 58 Jahre; es mochte ihn wohl der Gedanke leiten, daß unmöglich alle seine sechs Kinder auf dem Hofe ihr Auskommen finden konnten. Während sein ältester Sohn Jakob (geb. 1824) das väterliche Heimwesen übernehmen wollte, die Tochter Anna Barbara einen Bauern heiratete, und Paulus (geb. 1831) sich ebenfalls der Landwirtschaft zu widmen gedachte, waren drei Söhne da, die sich der Industrie – oder wie man damals sagte, dem Gewerbe – zuwandten:

Johannes (geb. 1826), Rudolf (geb. 1829) und Gottlieb (geb. 1833). Sie dürften den Vater dazu bewogen haben, das Geschäft, das schon um einiges früher mit seiner Tätigkeit begonnen hatte, ins amtliche Register eintragen zu lassen.

Eigentlich nahm die Firma ihren Ursprung nicht in Kappel, sondern in Zürich. In den Aufzeichnungen der beiden Brüder Johannes und Rudolf heißt es nämlich: «Wir haben angefangen mit zwei Jacquardstühlen welche wir im Hause zum St. Peter an der Oetenbachstraße (heute Oetenbachgasse Nr. 11) in Zürich aufgestellt hatten. Ein Andreas Hasler von Männedorf sollte das Geschäft leiten. In demselben Jahre siedelten wir nach Kappel über.»

Die Ursachen dieses Rückzuges aufs Land werden nicht weiter erörtert, wohl aber gibt ein «Journal» über das erste Geschäftsjahr Aufschluß. Die Rohseide wurde von der Firma Muralt im «Ochsen» (Sihlstraße 37) bezogen; sie kam mit der Postkutsche über den Albis und traf jeweils abends in Kappel ein. Gewoben wurde auf vier Jacquard-Stühlen in privaten Stuben der Umgebung; neben der Seidenweberei wurden mit einer Handzwirnmachine Strick- und Baumwollgarne hergestellt. Mit der Zeit dehnte sich der Kreis der Weberinnen auf die Kantone Zug, Schwyz und Luzern aus. Johann Rudolf Näf betrieb nebenbei, wie mancher im «Amt», auch noch ein Branntweingeschäft.

Bei der Gründung im Jahre 1846 war Johannes zwanzig, Rudolf siebzehn, Gottlieb dreizehn Jahre alt. Es steht außer Zweifel, daß die Söhne dem alten Vater nach Kräften zur Seite standen. Er nahm die beiden älteren denn auch zu Beginn des Jahres 1851 als Teilhaber in die Firma auf, die sich von da an Joh. Rud. Näf & Söhne nannte. Eine Aufzeichnung aus jener Zeit beleuchtet das lebhafte Auf und Ab des Geschäftsganges. Die beiden jungen Teilhaber machten ihre Geschäftsreisen in der Schweiz «nota bene zu Fuß», wie sie schrieben, wobei sie im Tag nicht mehr als 1½–2 Zürcher Gulden brauchten, «schlechte Geschäfte machten und während des Sonderbundkriegs 1847 an den Krämern unser liebes Geld verloren. Wir fabrizierten dann auch Foulards, Taffet, Cravates, Marceline etc. etc. und dehnten von 1848 an unsere Reisen nach Württemberg und Bayern aus... Von 1849 bis 1853 verdienten wir etwas, aber bei der Krisis 1853/54 in Amerika ging wieder alles verloren, und noch viel dazu, so daß wir in drückender Lage uns befanden, aber immer mit Ehren und unter Gottes Hülfe davon kamen».



Die Geschäftsräume befanden sich ab 1853 in der erwähnten «Hauptmetschüür». Die beiden Brüder zeichneten sich durch verschiedene Vorzüge aus. Rudolf hatte im Seidengeschäft Escher-Greuter im gelben Seidenhof in Zürich eine gewisse berufliche Ausbildung genossen. Johannes hatte die Gelegenheit eines längeren Aufenthaltes in der Stadt im Jahre 1846 zum Besuch einer Privatschule benützt und damit die etwas karge Schulbildung ergänzt. Beide, Johannes und Rudolf, waren starke Persönlichkeiten, und doch treten sie in den Korrespondenzen und in der Geschäftsführung hinter der immer stärker sich abzeichnenden Firmenpersönlichkeit zurück. Gottlieb, der Jüngste, mehr mit Gaben des Gemüts als mit der Entschiedenheit des Willens ausgerüstet, wie es die Führung eines Geschäfts erfordert, wirkte im Hintergrund, erhielt aber später die Prokura.

### *Wirken in der Gemeinde*

Im gleichen Jahr, da Johannes Teilhaber im väterlichen Geschäft wurde, verheiratete er sich mit Anna Elisabetha Enz aus Gais im Kanton Appenzell. Das junge Paar wohnte in Kappel, und zwei Jahre darauf wählte die Gemeindeversammlung den Fabrikanten Johannes Näf in den Gemeinderat. Seine Brüder Rudolf und Gottlieb, ebenfalls Fabrikanten genannt, amtierten in der gleichen Versammlung als Stimmenzähler.

Aus den Protokollen des Gemeinderates läßt sich kaum der ganze Umfang der Pflichten der einzelnen Ratsmitglieder ansehen; doch geben sie in mancherlei Verhältnisse Einblick, die uns Heutigen seltsam vorkommen. Eine große Sorge der Kreispostdirektion war die Regulierung der öffentlichen Uhren; sie gelangte deshalb über die Statthalterämter an alle Gemeinden, und in Kappel wurde vom Gemeinderat Johannes Näf zu wöchentlich dreimaligem Richten der Kirchenuhr und zu diesbezüglichen Anleitungen an den Sigristen bestimmt. Weniger angenehme Funktionen waren die Gewichtskontrolle des Brotes in der Bäckerei – der Gemeinderat konfiszierte einmal in Ebertswil 15 zu leicht befundene Brote und verteilte sie an die Armen –, die Feuerschau und der Einzug der Vermögens-, Erwerbs- und Einkommenssteuer. Diese Steuer war an einem Junisonntag im Hause von Gemeinderat Johannes Näf zu entrichten, und er hatte auch dafür zu sorgen, daß der Pfarrer am Sonntag vorher im Gottesdienst den

Steuertermin bekanntmachte. Im Jahre 1855 führte er die Aufsicht bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, und im gleichen Jahr wurde er zum Stellvertreter des Gemeindepräsidenten und zum Rechnungsführer der Gemeinde gewählt; eine Zeitlang führte er als Stellvertreter des seines Amtes enthobenen Gemeindepräsidenten bis zu der Erneuerungswahl den Vorsitz. Man hatte ihm nach und nach alle Funktionen überbunden, die administrative Geschicklichkeit und ein energisches Eintreten für das Rechte erforderten. Johannes war auch in gemeinnützigen Angelegenheiten rührig; so sammelte er 1853 in der Gemeinde Beiträge für die aus der Lombardei ausgewiesenen Tessiner, zehn Jahre später bemühte er sich um Geschenke für ein Gabenschießen zugunsten polnischer Freiheitskämpfer.

Im Hinblick auf den schlechten Geschäftsgang um 1856/57 wurden ihm die Gemeindeämter auf die Dauer beschwerlich; außerdem befand sich seine Frau damals schon in Gais, wohin er – wenigstens zu vorübergehendem Aufenthalt – überzusiedeln gedachte. Am 17. Mai 1857 tritt er von seinem Amt als Gemeinderat von Kappel zurück, zwei Tage darauf kommt in Gais sein erster Sohn zur Welt. Erst 1864 finden wir ihn wieder in Kappel, wo er sich als «alt Gmdth» für die Dauer von vier Jahren in die Gemeindekirchenpflege wählen läßt.

Im Gemeinderat Kappel wurde sein jüngster Bruder Gottlieb für zwei Amtsdauern sein Nachfolger; Rudolf stellt sich der Gemeindeschulpflege zur Verfügung.

Die wichtigsten Gesprächsstoffe jener Zeit galten dem Straßen- und Eisenbahnbau. Das Straßenwesen lag im argen. Immer wieder wird die Gemeinde aufgefordert, die vorhandenen Straßen zu verbessern und neue zu erstellen. Anfangs der 1860er Jahre bewegten die Eisenbahnprojekte für eine Zufahrt von Zürich durch das Knonauer Amt zum Gotthard die Gemüter. An der außerordentlichen Gemeindeversammlung von Kappel vom 22. Dezember 1861 erschien Statthalter Stehli – die treibende Kraft für die Führung der Eisenbahnlinie durch den Bezirk – und erklärte, Stallikon und Kappel seien die einzigen Gemeinden des Bezirks, die bei der Finanzierung der Bahnlinie nicht mitmachen wollten. Für die Brüder Näf lag es nahe, für ihr aufstrebendes Unternehmen einen Standort zu wählen, der günstiger am Verkehr lag als das abseitige Kappel, das keine Aussicht auf eine eigene Eisenbahnverbindung hatte. Darum planten sie schon bald die Verlegung ihres «Gewerbes» nach dem Bezirkshauptort, nach Affoltern.

### *In Gais*

Aus der Ehe des Johannes Näf mit Anna Elisabetha Enz entsprossen sechs Kinder. Zwei Mädchen wurden in den Jahren 1853 und 1854 in Kappel geboren, der Sohn Johannes am 19. Juni 1857 in Gais, die Töchter Anna und Gertrud 1859 und 1861 ebenfalls in Gais, das jüngste, der Sohn August, 1865 in Affoltern a. A.

Mangels anderer Anhaltspunkte versuchen wir, von diesen Daten aus Johannes Näfs Aufenthalt in Gais zeitlich zu bestimmen und Vermutungen über seine dortige Tätigkeit zu begründen.

Johannes kauft am 28. August 1857 von seinem Schwiegervater Johannes Conrad Enz die Liegenschaft in der «Schwandtlern» in Gais mit einer Waldung um 28 000 Franken, belehnt sie aber zwei Monate darauf mit einem «Zedel» – wie die hypothekarischen Verschreibungen im Appenzellerland genannt wurden – von 20 000 Franken, lautend auf Joh. Rud. Näf, Hauptmann, in Kappel, also auf seinen Vater. Im Oktober 1861 wird die Verschreibung dahin geändert, daß des Vaters Guthaben nur noch 9000 Franken beträgt und ein Johannes Gallmann, zweifellos ein Mann aus der Nähe von Kappel, jedoch im «Kobel» in Gais wohnhaft, als neuer Hypothekargläubiger im Betrag von Fr. 10 000 auftritt. Im Frühjahr 1861 hat Johannes Näf die Liegenschaft wieder an seinen Schwiegervater verkauft.

Aus diesen, dem Grundbuch entnommenen Angaben könnte darauf geschlossen werden, Johannes Näf habe mindestens von Mitte 1857, der Geburt seines Sohnes Johannes, bis zur Geburt seiner jüngsten Tochter im Jahr 1861 in Gais Wohnsitz genommen. Er ist während dieser Zeit nicht aus der väterlichen Firma ausgetreten, hat wohl im Gegenteil für sie gearbeitet, vermutlich mit seinem Schwiegervater Johannes Conrad Enz zusammen, der ebenfalls industriell tätig war und auch mit Textilien Handel trieb. In den Jahren 1861–65 figuriert er unter den Abnehmern von Seidenstoffen der Firma Joh. Rud. Näf & Söhne. Außerdem war ein Schwager da, der wie sein Vater Johann Conrad Enz hieß und im Geschäft ebenfalls mitwirkte. Johannes Näf hat das Haus in der «Schwandtlern» zu Gais vermutlich mit eigenen Geldmitteln erworben. Da aber das Jahr 1857 ein ausgesprochen schlechtes war und große Verluste eintraten, sah er sich gezwungen, bei seinem Vater Geld aufzunehmen, und auch dieser mag 1861 die Hälfte seines Guthabens zurückgefordert haben.

Jedenfalls geht aus diesen Einzelheiten hervor, daß der Zusammenhang innerhalb der Familie so eng war wie zuvor, und Johannes, der das Geschäft in den Händen seines Bruders Rudolf gut aufgehoben wußte, dürfte sich einer Arbeit gewidmet haben, die ihn wohl häufig nach Hause ins heimische Kappel führte.

In dem großen, schönen Haus, das Johannes Näf — möglicherweise zusammen mit seinen Schwiegereltern — bewohnte, hat er sich wohl kaum der kleinen Landwirtschaft gewidmet, die damit verbunden war. Es ist weit eher zu vermuten, daß Johannes Näf versuchte, im Kanton Appenzell Seidenweber für den heimischen Betrieb zu finden. Die schwere Wirtschaftskrise, die um 1857 einen Tiefpunkt erreichte, ließ die Appenzeller nach neuen Erwerbszweigen Ausschau halten. Aus der Monographie Walter Rotachs über Herisau (1929) erfährt man, daß dort gerade damals versucht wurde, der Bevölkerung durch Einführung der Seidenweberei neue Verdienstquellen zu erschließen. Ein Zürcher Seidenhaus errichtete in Herisau eine Ferggerei und beschäftigte während kurzer Zeit gegen neunzig Personen, die durch Weblehrer aus Zürich angelernt wurden. Aber eine neue Krise, die mit dem Beginn des amerikanischen Bürgerkrieges 1861 ausbrach, verurteilte diesen Versuch zum Scheitern. Es dürfte schwer halten, festzustellen, welche Zürcher Seidenfirma damals in Herisau Fuß zu fassen suchte. Johannes Näf hatte zweifelsohne durch seine Frau davon gehört und daraufhin versucht, im Umkreis von Gais den neuen Erwerbszweig ebenfalls einzuführen und in dem alten Molkenkurort eine Ferggerei für sein Unternehmen in Kappel einzurichten. Es ist wahrscheinlich, daß er 1861 von diesem Vorhaben Abstand nahm, als er seinem Schwiegervater das Haus zur Schwandtlern wieder verkaufte, billiger als er es von ihm erworben hatte.

Ob der zweite Geldgeber, Gallmann, der Verwandtschaft entstammt — sowohl der Vater wie der Bruder von Johannes Näf hatten eine Gallmann zur Frau — und ob er den Auszug aus beruflichen Gründen mitgemacht hat, läßt sich kaum mehr feststellen. Um 1861 verschwindet auch er aus Gais. Man könnte vermuten, er sei als Webermeister mit Johannes Näf ins Appenzellerland gekommen und, wie dieser, nach dem Fehlschlag des Versuchs wieder in den Kanton Zürich zurückgekehrt.

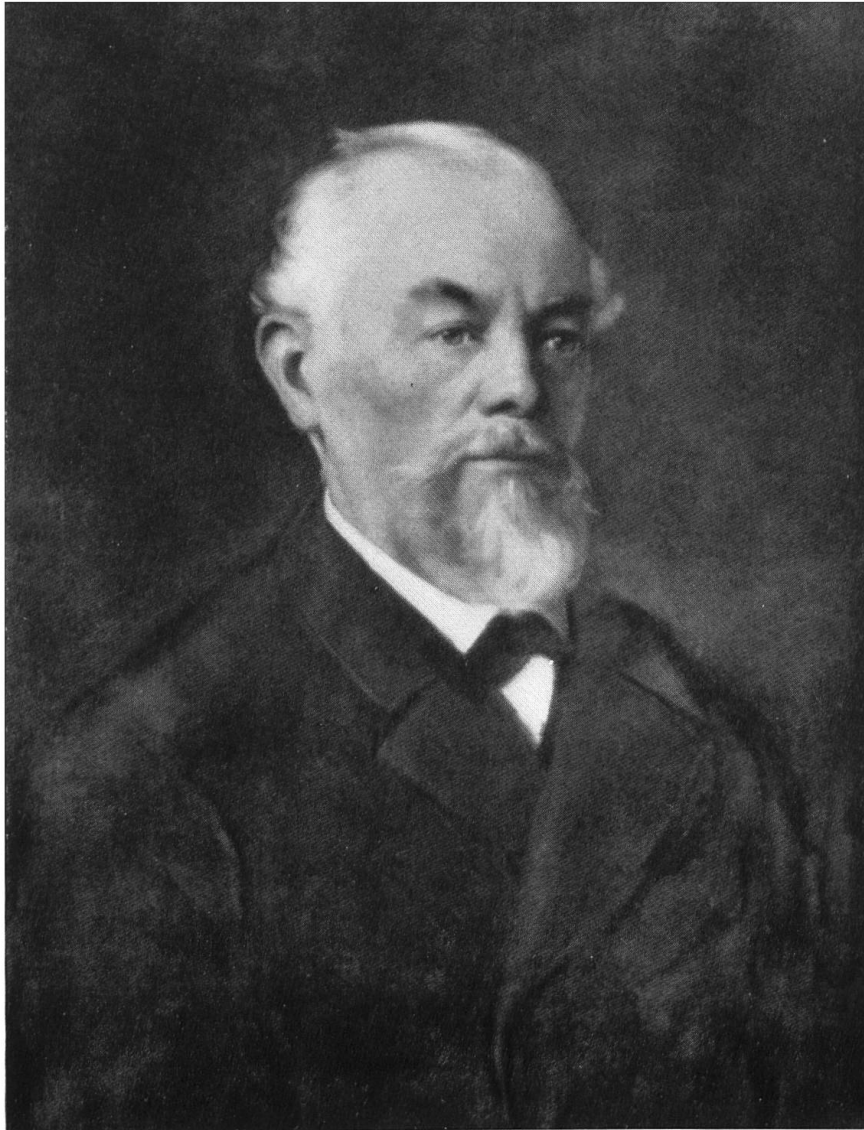
Der Abstecher nach Gais war für Johannes Näf-Enz ein geschäftlicher Mißerfolg, ohne Zweifel, jedoch muß er gute Erinnerungen von dort mitgenommen haben. Als sein Vater Johann Rudolf Näf in Kappel starb, über-

nahm er dessen auf der Gaiser Liegenschaft ruhenden «Zedel», und nach dem Ableben der Schwiegermutter (1882) erwarb er das Haus, das nach seinem Tod (1886) als gemeinsamer Besitz an seine Söhne Johannes und August übergang. Sie besuchten es mit ihren Familien während einiger Jahre als Sommersitz, veräußerten es jedoch 1890 an einen Ortsansässigen. Mit dem erwähnten Schwager Johann Conrad Enz (1836–1873), der in St. Gallen ein Bankgeschäft betrieb, stand Johannes Näf-Enz lange in regem Verkehr. Sein Schwager besorgte für die Brüder Näf alle Geldgeschäfte mit Italien.

### *Die Fabrik und der Ferggereibetrieb in Affoltern*

Am 1. Juni 1864 wurde die Eisenbahnlinie Zürich–Affoltern–Zug feierlich eröffnet. Für den Bezirk Affoltern begann ein neuer Lebensabschnitt, besonders für den Bezirkshauptort selbst. Der Vater Rudolf Näf und seine beiden Söhne Johannes Näf-Enz und Rudolf Näf-Gallmann hatten vermutlich von langer Hand den Erwerb von Grundstücken und Wohnhäusern in Affoltern geplant. Ihr Bruder Paul, der in Affoltern schon eine Landwirtschaft betrieb, kaufte 1859 und später eine Reihe von Landparzellen und Gebäulichkeiten zusammen, die er teilweise wieder an seine Brüder, die Seidenfabrikanten, veräußerte. Johannes und Rudolf erwarben auch einige Liegenschaften direkt, so daß die Verlegung des Geschäftssitzes auf Martini (11. November) 1865 vorgenommen werden konnte. Johannes besaß in Affoltern seit dem 6. Dezember 1864 ein Wohnhaus mit Garten, nach ihren früheren Besitzern «Schneebelis» genannt, am Jonenbach, während Rudolf in den Jahren 1865/66 im «Eigistbreit», in der Nähe des Bahnhofes, sich ein schönes Besitztum arrondierte.

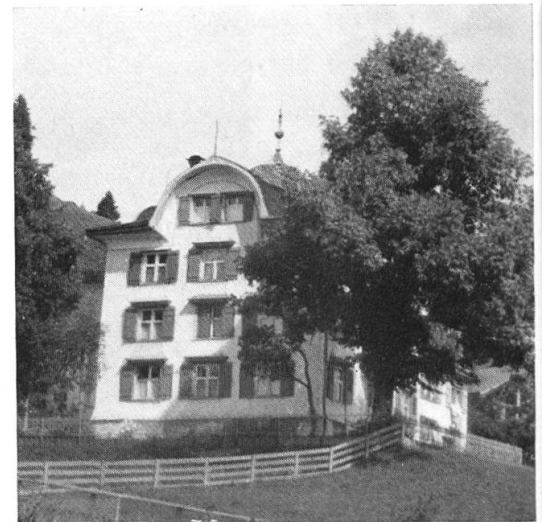
Auf dem Grundstück des Johannes, in der Nähe des Dorfbachs, entstand das erste «Gewerbshaus», ein einstöckiger Bau von 20 m Länge, in der die Zettlerei und Winderei untergebracht waren. Das Fabriklein stand an der Stelle, wo 1941 der große Neubau errichtet wurde; es wurde oftmals erweitert und 1874 mit einem Dampfkesselhaus und Hochkamin versehen. Wenige Tage nach der Übersiedlung der Firma von Kappel nach Affoltern am Albis, am 20. November 1865, starb der Vater Johann Rudolf Näf-Gallmann. Die beiden Söhne Johannes Näf-Enz und Rudolf Näf-Gallmann



*Joh. Näf*

Johannes Näf-Enz  
1826-1886





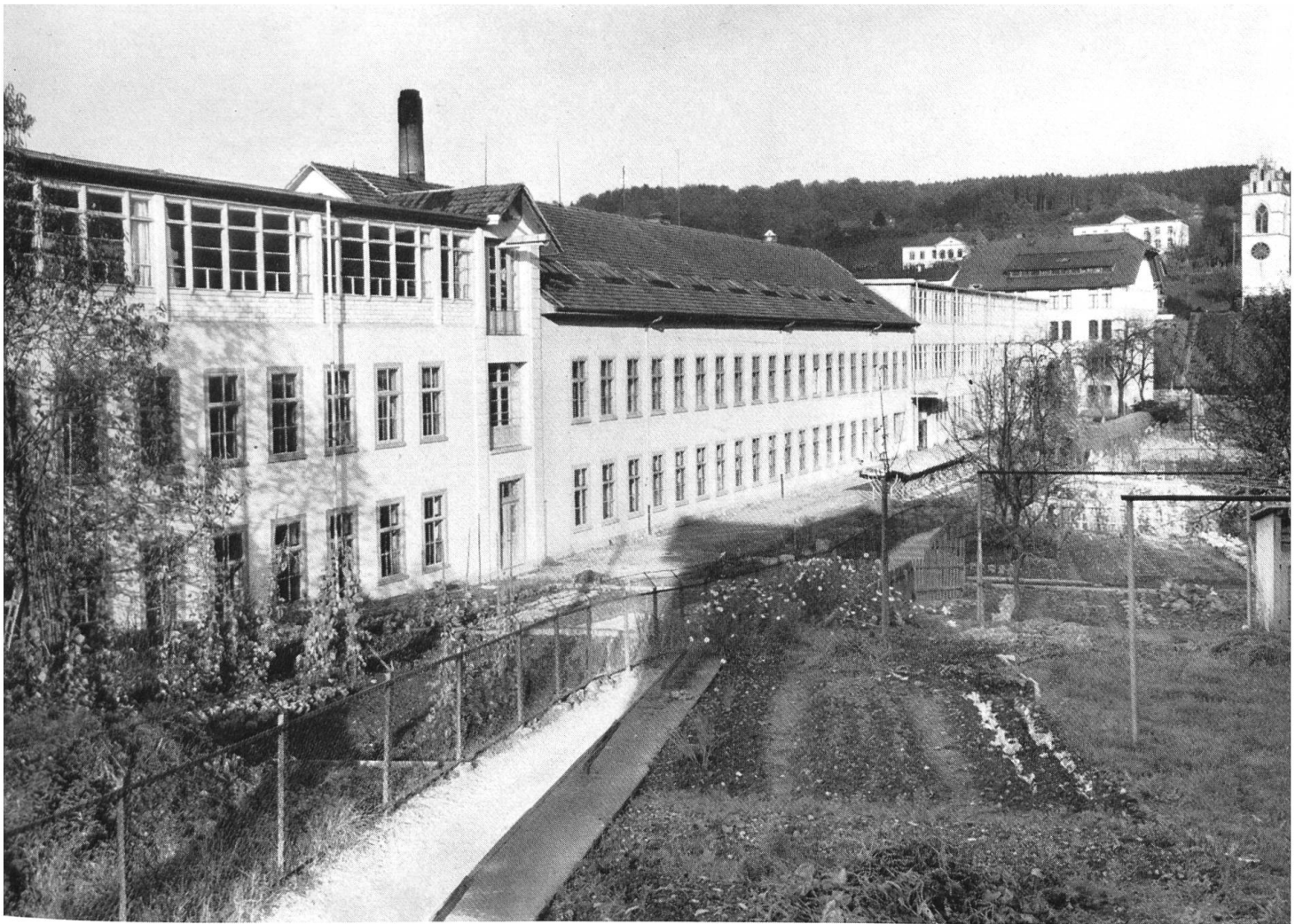
Das Haus in der «Schwandtleren» in Gais, wo Joh. Näf-Enz bei seinem Schwiegervater wohnte und von wo aus er vermutlich versuchte, in Gais eine Ferggerei einzurichten

◀ «D Hauptme-Schüür» beim Näfenhaus in Kappel am Albis, in deren Obergeschoß sich von 1853 bis 1864 die Geschäftsräume der 1846 gegründeten Seidenfirma Johann Rudolf Näf & Söhne befanden



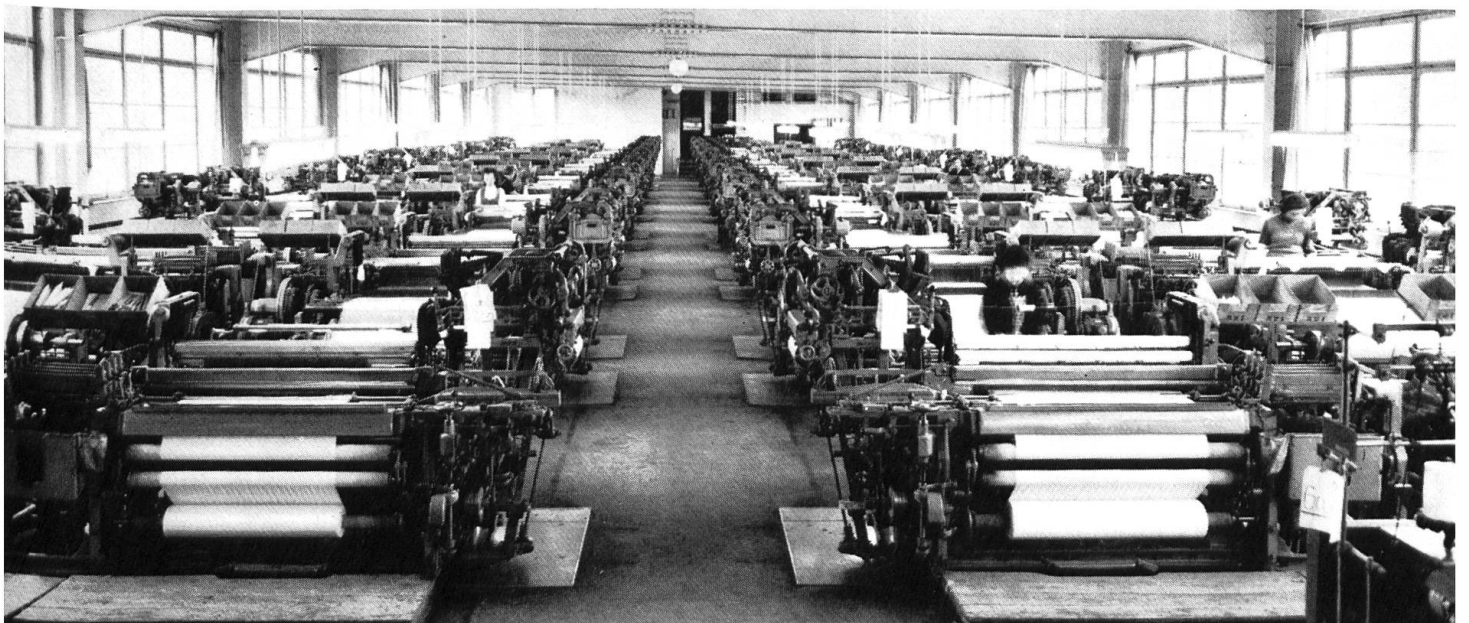
Das Näfenhaus in Kappel am Albis, das gut erhaltene und gepflegte Stammhaus, das sich seit über 400 Jahren im Besitz der Familie befindet





Die Seidenweberei Gebrüder Näf AG in Affoltern am Albis verrät durch die Baustile ihr Wachstum im Laufe der Jahrzehnte

Ein Websaal der Fabrik in Affoltern am Albis





*C 648*

*Bleu*

*Blanc*

*Großrot*

*Marine*



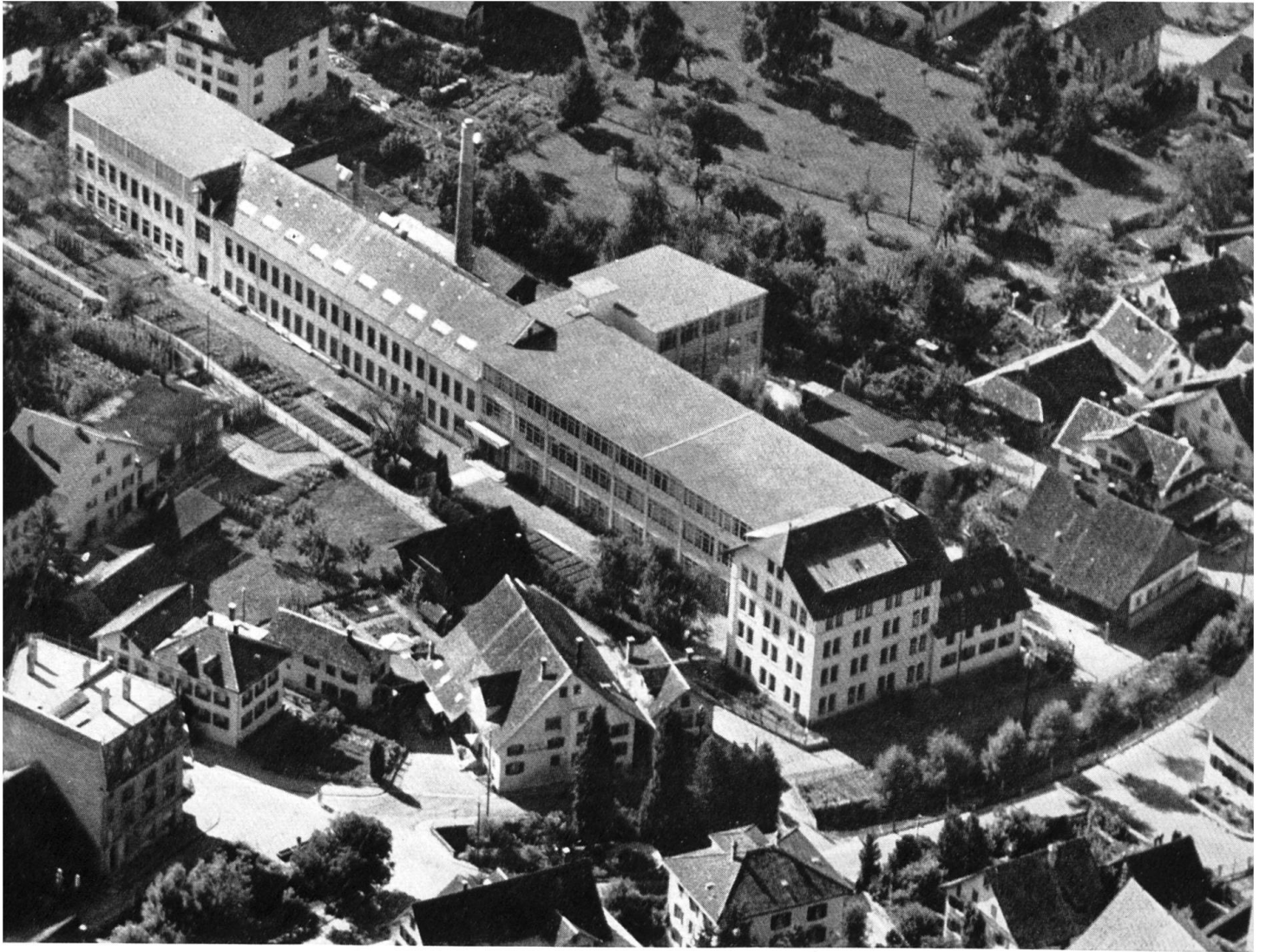
*4 Cadrillé' form. fil. coul. 16' II.*

Eine Seite aus einem der ältesten Musterbücher der Firma Näf:  
Cadrillé-Seidensatin in verschiedenen Farben

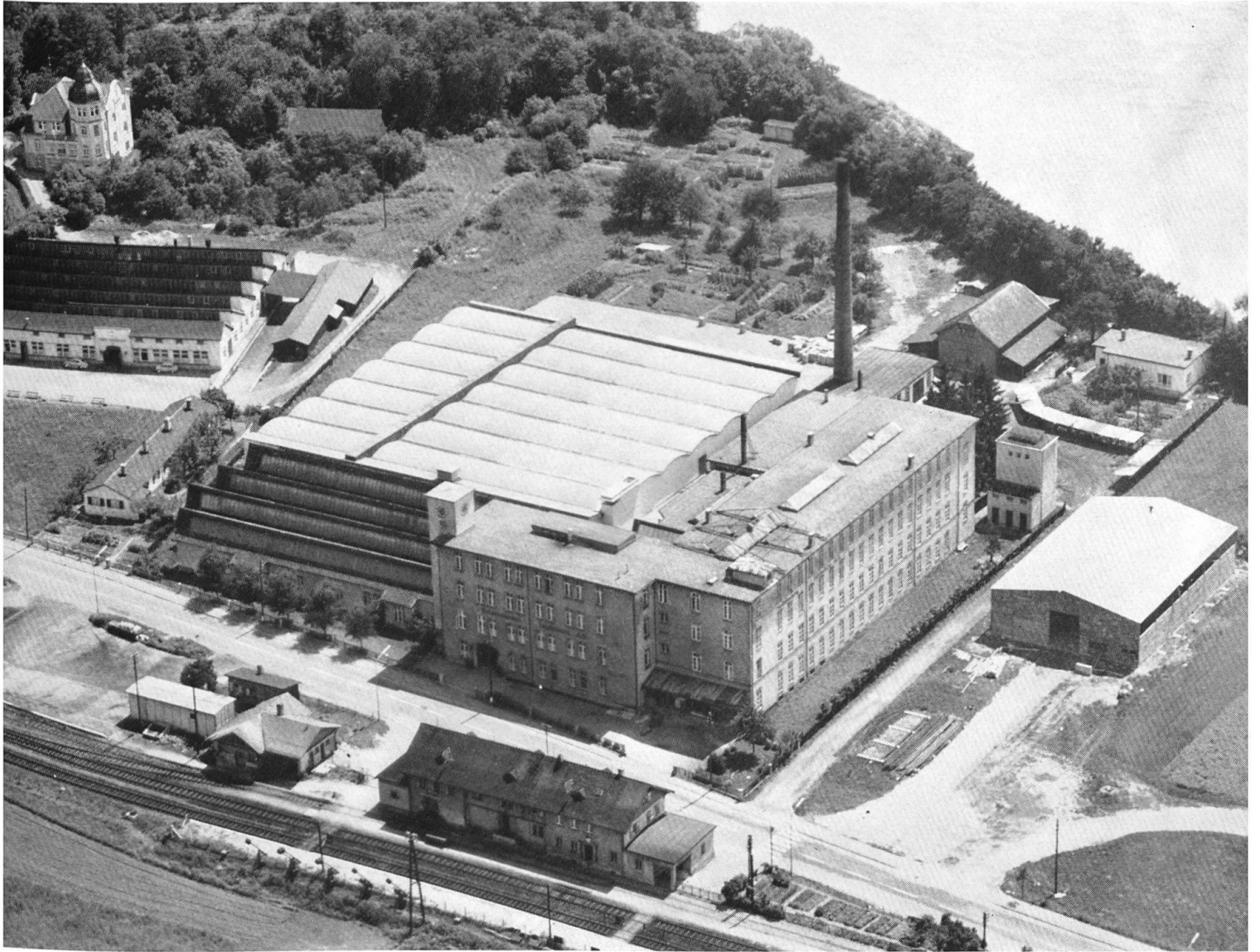




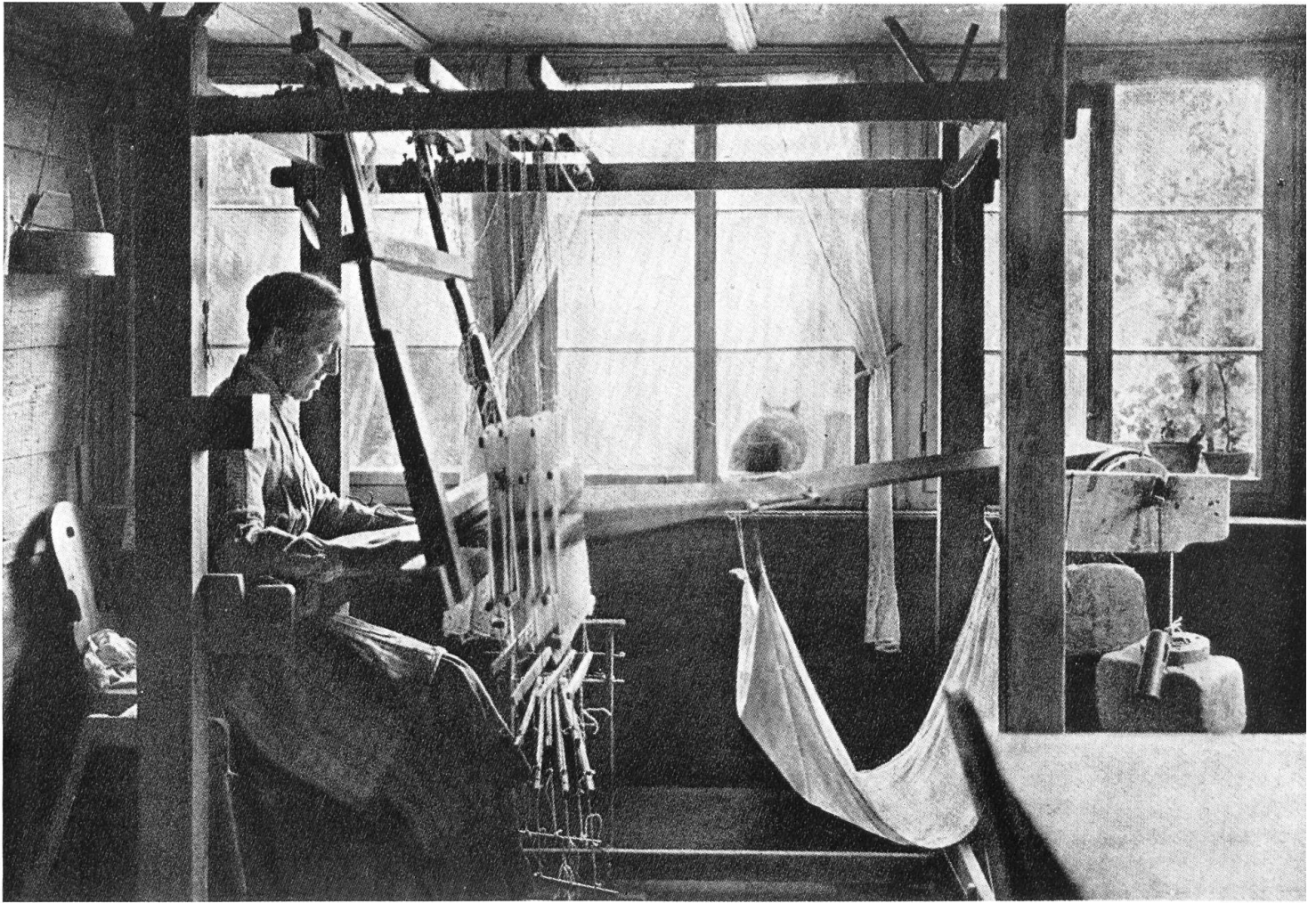




Weberei in Affoltern 1959



Weberei in Laufenburg (Deutschland) 1960



Zürcher Seidenweberin bei der Heimarbeit am Webstuhl in ihrer Stube um 1860

Nichts kann den Fortschritt der Technik der Seidenweberei besser verdeutlichen als dieses hundert-jährige Bild. Der Zettel liegt rechts auf dem mit Gewichtsteinen gedämmten Zettelbaum. Von dort laufen die Fäden der Kette durch Rispe, Geschirr und Lade. Die Heimarbeiterin sitzt vor dem Webstuhl und schießt mit dem Schiffchen den Eintrag zwischen die Zettelfäden. Den Webstuhl betätigt sie mit Hand und Fuß. Das fertige Stück wird auf dem Tuchbaum, im Bilde unter den Händen der Weberin, im Schatten jedoch nicht gut sichtbar, aufgerollt. Daß diese Wiedergabe mit aller Sorgfalt erfolgte, ersieht man aus einem kleinen Detail: auf der Höhe des Kopfes hängt am Pfosten eine kleine Schere, die zu den unentbehrlichen Utensilien gehört.

fürten die Firma als solidare Inhaber unter dem bisherigen Namen weiter und erteilten ihrem jüngsten Bruder und langjährigen Mitarbeiter Gottlieb die Prokura.

In der Fabrik in Affoltern wurde aber bis in die 1880er Jahre nicht gewoben, sondern nur gezettelt, gespult und angerüstet. Die Handwebstühle befanden sich in den Wohnhäusern der Umgebung. Eine Weberei wurde erst im Laufe der 1880er Jahre im eigenen Fabrikgebäude eingerichtet, und fabrikmäßig gewoben im heutigen Sinn wurde erst mit der Einführung des mechanischen Webstuhls.

Im «Gewerbshaus» vollzog sich also die Vorbereitung auf das Weben der Seide. Im Zettelsaal befand sich ein großes Rad zum Antrieb der Zettelmaschinen, das von Hand in Schwung zu bringen war. Gewunden und gewoben wurde in den Dörfern der Umgebung, so in Bonstetten, Stallikon, Wettswil, Aeugst, Aeugsterberg, Mühleberg, und im benachbarten Aargau, so in Arni-Iselisberg, Oberwil bei Bremgarten, Muri, Bünzen, Wohlen, Boswil und dem im Fricktal liegenden Wegenstetten. Die Seidenwinder aus Arni und Isolberg ferggten in der Fabrik in Affoltern, kamen frühmorgens an und bekamen, wenn sie draußen warten mußten, heißen Kaffee. Dann lieferten sie die Ware ab und nahmen beim Fergger die neuen Zäpfen in Empfang.

Für das Aeugstertal gab es einen Unterfergger, der sechs Windmaschinen mit Rohmaterial beliefern und die Arbeit beaufsichtigen mußte. In Bonstetten wirkte ein «Seidenbott», der den Windern von Bonstetten, Stallikon und Wettswil die Arbeit vermittelte.

Die Anrüster hatten den Webstühlen nachzugehen, «die Stücke auf Stuhl zu legen», d. h. für das Weben einzurichten und den Weberinnen Anleitung zu geben. Im Laufe der 1870er Jahre errichtete die Firma auch außerhalb des Knonauer Amtes Ferggereien in Form von Arbeitszentren, die von einem Fergger geleitet und beaufsichtigt wurden, so in Hinwil, Hirzel und Männedorf, Zug, Buochs, Beckenried, Einsiedeln, Aegeri, Menzingen, Arth, Steinen und Seewen.

Der Ferggbetrieb hatte neben aller Mühseligkeit auch sein Schönes. Ein Fergger aus Affoltern, ein Original, pflegte bei guter Laune zu sagen, daß er «im Taglohn die Welt betrachte». Und in den Stuben, wo die Stühle standen, kürzten sich die Hausweberinnen und Winderinnen die langen Winterabende bei der Arbeit durch das Erzählen von Moritaten, Gespenster- und Gruselgeschichten, häufig auch vom «Toggeli».



## *Näfenhäuser und Näfenfirmen in Zürich*

Zu den Näfenhäusern, die sich in der Vollenweid, in Kappel am Albis und anderswo befinden, kam eines an der Bahnhofstraße in Zürich, aus dem später zwei werden sollten. Die Brüder Johannes und Rudolf trugen sich um 1870 herum mit dem Gedanken, den Hauptsitz ihres Geschäfts nach Zürich zu verlegen, um den Handelskreisen näher zu sein. Sie verhandelten mit der Stadt Zürich, d. h. mit dem «Bauherrn» Oberst Vögeli-Bodmer und mit Stadtrat Landolt über den Ankauf des Bauplatzes an der heutigen Ecke Bahnhofstraße–Usteristraße. Er wurde am 12. November 1870 um den Preis von 30 000 Franken erworben, und im Jahre 1871 baute Architekt Heinrich Honegger, ein späterer Schwiegersohn von Johannes Näf-Enz, das Haus Bahnhofstraße 79, das im Erdgeschoß und im 1. Stock die Geschäftsräume und in den Obergeschossen die Familien der beiden Brüder Näf beherbergte. Es steht, inzwischen völlig erneuert, seit 1942 im Besitz der Basler Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Am 1. Januar 1883 löste sich die Firma Joh. Rud. Näf & Söhne, da die beiden Chefs betagt waren und mehrere Vertreter der dritten Generation ihre Mitwirkung begonnen hatten, in zwei Firmen auf. Johannes Näf-Enz und seine Söhne Johannes und August führten unter der Bezeichnung «Seidenstoffwebereien vormals Gebrüder Näf» – ab 1899 als Aktiengesellschaft – das Stammhaus mit der Fabrik in Affoltern am Albis weiter, während Rudolf Näf-Gallmann zusammen mit seinem Sohn Edwin Naef die spätere «Seidenwarenfabrik vormals Edwin Naef AG» übernahm.

Zur Firma «Gebrüder», die ihren Sitz an die Gartenstraße 19, Zürich, verlegte, gehörte die Seidenweberei in Affoltern am Albis und ein Betrieb in Patterson (USA). Die Fabriken in Küttigen bei Aarau und in Badisch-Laufenburg sowie eine Weberei in Saillans (Departement Drôme) in Mittelfrankreich kamen später dazu. Patterson wurde 1908 verkauft, da es auf die Länge unmöglich wurde, von der Schweiz aus einen Betrieb in den Vereinigten Staaten zu leiten. Dasselbe geschah mit Saillans, das 1959 in französischen Besitz überging. Die Firma Gebrüder Näf konzentrierte sich mit Erfolg auf die drei Betriebe Affoltern, Küttigen und Laufenburg, die in stetigem Ausbau begriffen sind.

Die Firma «Edwin», die in Zürich an der Ecke St. Peterstraße–Talacker ein Haus erwarb, stützte sich vor allem auf ihre Fabrikationsstätten in Säckingen und Hedingen — eine Gründung des jüngsten Bruders, Gott-

lieb – sowie auf Bregenz und auf die Ferggerei Buochs, die Rudolf Näf-Gallmann sich bei der Teilung ausbedungen hatte.

### *Die Persönlichkeit*

Aus den Geschäftskorrespondenzen lernt man Johannes Näf-Enz und seinen Bruder Rudolf Näf-Gallmann als starke Persönlichkeiten kennen. Johannes war der gestrenge Meister, dem nichts entging, was vorfiel, der als Geschäftsherr, wie das zu jener Zeit allgemein üblich war, von seinen Mitmenschen Distanz hielt und von seinen Angestellten exakte Pflichterfüllung verlangte, aber auch mit Anerkennung und Gratifikationen nicht kargte, wenn es gut ging. Die Briefe, die er schrieb, sind oft mit Humor, oft mit Ironie gewürzt und immer unverhüllt auf das Ziel losgehend. So schreibt er an einen Zürcher Geschäftsfreund, der ihm einen Ballen Rohseide in nicht ganz einwandfreiem Zustand nach Affoltern geliefert hatte: «Die Brousse Organzin beschauen (wir) hinten und vornen, aber wir gestehen Dir offen, wir bezweifeln, ob sie uns Außerordentliches leisten werde – es hat viel unsauberes Zeug darin und dann ist der Ballen zu groß und wünschen wir Dir die Hälfte retour zu geben. Außerdem möchten wir Dich fast bei Deinem Gewissen anfragen, ob Du wirklich nicht selber glaubst, daß diese Ware viel zu theuer sei; Du wirst begreifen, das wäre keine Kleinigkeit, wenn wir zu diesem Preis etwas Geringes hätten; aufrichtig gesagt, wir wünschten, daß Du so gefällig wärest und den ganzen Ballen zurücknähmest...»

In ähnlicher Weise setzte sich die Firma gegenüber dem Stadtrat von Zürich zur Wehr, als dieser versuchte, aus Rücksicht auf einen andern Interessenten von dem Kaufvertrag um das Bauland an der Bahnhofstraße zurückzutreten. «Wir können uns über die Art und Weise, wie der Tit. Stadtrath uns ab und zur Ruhe gewiesen, doch nicht leicht hinwegsetzen. Der Kauf war ja definitiv mit Ihnen abgeschlossen. Herr Stadtpräsident Dr. Römer gab mir zu erkennen, daß so abgemachte Verträge in der Behörde zu keiner weiteren Discussion mehr führen, fatalerweise müssen wir nun erfahren, daß mit uns eine Ausnahme gemacht wurde und wenn wir von Zürichs Stadtrath in einer für uns so wichtigen Angelegenheit so behandelt werden, dann ist das wahrhaftig ein unglückseliges Omen für

unsern zukünftigen Aufenthalt in der Stadt.» Auch dieser Brief hat seine Wirkung getan — das Haus wurde im Jahre 1871 dann gebaut, und weder die Firma noch die Familie hatte die Niederlassung in der Stadt Zürich jemals zu bereuen.

Johannes Näf-Enz ist als besorgter Vater und als feinsinniger, streng rechtlich denkender Mann ins Gedächtnis seiner Mitmenschen eingegangen. Er verstand, seine Interessen wahrzunehmen, stellte aber auch dem Staate und der Öffentlichkeit seine Talente je und je zur Verfügung. In seinem späteren Leben hielt er sich zwar der Politik eher fern, lebte seiner Familie, seinem Unternehmen und seinen Liebhabereien. Er starb am 16. Januar 1886, betrauert von Kindern und Enkeln.